

2. Einige Gedanken über Auswanderung und Kolonisation.

Von Dr. P. Aldinger, Balmenhof.

Die Frage der Auswanderung und überseeischen Ansiedlung ist in der Gegenwart für Deutschland eine ganz andere als in den vorausgegangenen Zeiten und Jahrhunderten. In der letzten Generation hat sich das deutsche Volk der Industrie und Technik zugewendet und hat in diesen Erwerbszweigen mindestens 5 Millionen Menschen festgehalten, die sonst über See gegangen wären. Das bedeutet für das überseeische, ansiedlerische Deutschland eine ungeheure Einbuße an Zu- und Nachfuhr frischer Kräfte. Aber nicht bloß dies. Landwirtschaftliche Auswanderer gibt es kaum mehr. Das deutsche Volk ist durch seine Wandlung für den Urberuf der Landwirtschaft in ihrer primitiven Form des Kolonisten, Ansiedlers oder Farmers auf Wildboden fast untauglich geworden. Freilich deckt sich das Eintreten dieser Entwicklung fast mit dem Anfang eines anderen Ereignisses, daß der zur Kolonisation wirklich gute freie Landraum aufgebraucht ist. Die Unwirtlichkeit der heutigen Koloniengebiete ist zwar nicht größer als früher, ja in vielen Stücken geringer; sie wird auch leichter und schneller überwunden, aber in höherem Maße empfunden. Nur die wenigen Ansiedler, welche grundsätzlich ein Leben in Licht und Luft, in Wald und Wasser oder in weiter Steppe gesucht haben, sind zufrieden; die andern bleiben meist nur, weil sie die Mittel zum Wegzug nicht mehr haben, oder auf eine Wendung der Lage zum Besseren nach der gewerblichen oder industriellen Seite hoffen. Dies gilt für die handarbeitenden Klassen der Bevölkerung. Angehörige anderer, beamtlicher oder kaufmännischer Berufe sollten die selbstmännische Kolonie meiden und in die herrnvolkische nur gehen, wenn sie die als Minimum bezeichneten Mittel haben. Unerläßliche Bedingung unter diesen Umständen ist in jeder Kolonie billiges Land zu langfristigen Zahlungsbedingungen. In dieser Hinsicht steht anscheinend unstreitig Kanada*) obenan mit seiner Zuweisung einer Heimstätte von 250 Morgen für eine Einschreibungsgebühr von 40 Mark, und steht Brasilien allen anderen Staaten, auch in Südamerika, nach. Welche Wirkung das neue Gesetz betreffend Unterstützung der Kolonisation mit 5 Millionen durch die Bundesregierung auf dem Kolonialgebiet des Südens haben wird, ist noch nicht zu sagen. Die geringen Erfolge und Aussichten der reichs- und außerreichs-deutschen Ansiedlungen wären betrübend, wenn heute noch die Landkolonien ein so wesentlicher Teil der Weltbeherrschung für ein Volk wären, wie früher. Das

*) Die darauf bezüglichen Anpreisungen Kanadas entsprechen aber nicht der Wahrheit! Fab.

ist im Zeitalter der Technik und des Weltverkehrs nicht mehr der Fall. Der Gelehrte, der Ingenieur oder Fabrikant, der Beamte als Arbeitsleiter und Organisator im Mutterland, sie alle tragen durch Fortschritte auf ihren Gebieten mehr zur Machtstellung ihres Volkes bei entsprechender militärischer Stärke und richtiger Handels- und Kapitals-Politik bei, als selbst der Kolonist, der ganze Kreise oder Provinzen heute noch wüstliegender Ländereien kolonisiert. *)

Es muß darauf offen hingewiesen werden, seitdem man das Kolonisieren so sehr unter nationale und patriotische Gesichtspunkte stellt. Denn die Enttäuschung wird ein völliges Fiasko, wenn gerade edlere Naturen einsehen, daß der privatwirtschaftliche und kolonialpatriotische Ertrag harter Lebensarbeit oft recht gering ist.

Prüfen wir einmal in Kürze nach obigen Gesichtspunkten die Schrift von Herrn Oberleutnant a. D. Wettstein „Streiflichter zu der Frage: Was kann aus Deutsch-Süd-West-Afrika gemacht werden?“ (Zürich, Verlag von Bischer u. Füsser 1907). Über den einen Teil, um den es sich beim Kolonisieren handelt, über Land und Leute der Kolonie, steht uns kein kritisches Urteil zu. Nur im Vorbeigehen wollen wir erwähnen, daß der Verfasser durch seine Sachkenntnis infolge langjährigen Aufenthalts in Süd-West-Afrika, durch scharfe Beobachtung und die Möglichkeit des Vergleichs mit einem anderen Kolonialgebiet (Südbrasilien), die Lage der süd-west-afrikanischen Kolonie nicht bloß in Streiflicht, sondern überhaupt in ein klares Licht zur objektiven Beurteilung rückt. Doch zum zweiten Faktor der Kolonisation, die Kolonisten und den Kolonist, möchten wir uns äußern, und zwar zuerst zum letzten Abschnitt: Entsendung von Strafgefangenen und Straffentlassenen.

Von einer Ansiedlung von Strafgefangenen will Wettstein auf allen kontinentalen Schutzgebieten nichts wissen, sondern will sie nur auf den Urwaldsinseln der Südsee zulassen, wo ein neues Leben gewonnen werden könne, wie aus der Wildnis Neuland. Mit Schwerverbrechern in abgeschlossener Kolonie soll in klimatisch ungesunden Gebieten der Kultur vorgearbeitet, sollen Wege und Bahnen gebaut werden; dies mag ganz gut sein, aber diese Verbrecher sowohl wie der größere Teil der Strafgefangenen, die sich freiwillig nach einer insulär abgeschlossenen Kolonie „Neue Hoffnung“ entsenden lassen, wo sie schließlich Eigentümer und Kolonisten werden können, werden diese Deportation nicht als Erleichterung, sondern als Erschwerung des Lebens ansehen! Ja, wenn schließlich der Mann sich wohl fühlt, so wird die Frau, die mitgegangen ist, über ein zerstörtes verlorenes Leben klagen. Jedenfalls in vielen Fällen würde diese Deportation nicht für humaner angesehen, als der Aufenthalt in einem Gefängnis. Ich

*) Der Verfasser übersieht dabei die sehr wichtige, heutzutage erst recht wichtige, wirtschaftliche und politische Bedeutung der Größe eines nationalen Sprachgebietes; je mehr Menschen eine gemeinsame Sprache sprechen, umso bedeutender der Einfluß der Nation. Darauf beruht vor allem das Uebergewicht Englands unter den Weltmächten.

habe oft genug schon in Brasilien sagen hören, daß es der Sträfling in Deutschland besser habe als der Kolonist im Urwalde.*)

Trotzdem möchte ich die Vorschläge von Herrn Wettstein nicht zurückgewiesen sehen; ich weise nur auf eine neue Schwierigkeit bei derselben hin, damit man von Anfang an nicht die Hoffnungen zu hoch spannt. Außerdem handelt es sich bei dem geringen, noch verfügbaren Landraum mehr um ein Experiment als um dauernde Lösung einer schwierigen Frage.

Doch genug von den Gefangenen! Nun zu den freien Auswanderern! Mit großer Schärfe scheidet der Verfasser herrenvölkische und selbstmännische Kolonien und weist Süd=West=Afrika als vorwiegendes Viehzucht=Gebiet der ersten Klasse zu. Möglichst rein deutsch, rein weiß, mit gebildeten Ansiedler=Familien aus den Kreisen von Offizieren, Beamten, Pensionären soll Süd=West=Afrika besiedelt werden. Auch solche Leute werden sich bei aller freien Bewegung nur wohlfühlen, wenn ihnen „Weltflucht eine Erholung bedeutet“.**)

Die Farmer= und Kolonisten=Ansiedlungen bieten dem modernen Deutschen so wenig Verlockendes, daß man um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, stets die nationalwirtschaftlichen und patriotischen Gesichtspunkte in der Motivierung für den Einzelnen zurückstellen und jenen persönlichen in den Vordergrund stellen muß. Wirkungskräftiger wäre der Gedanke der Mitarbeit an der Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, wie bei den Templern in Palästina. — Aber solche Gefinnungen sind im heutigen Deutschland auf ganz kleine Kreise beschränkt. Herr Wettstein weist mit Recht darauf hin, welche schönen Aufgaben gerade der evangelischen Kirche durch die Auslands= und Kolonisations=Arbeit gestellt sind. Sollte wirklich in der ganzen deutschen evangelischen Christenheit eine genügend starke Gruppe von Männern und Familien nicht zu finden sein, die für Süd=West=Afrika ein „Salz“ werden wie die Templer in Palästina? Mögen sich nach dieser Anregung Männer zur Tat finden.***)

Für Kleinsiedlung im Großen kann Südwest=Afrika nicht in Betracht kommen, auch der übrige deutsche Kolonial=Besitz in geringem Maße. Aber was dann, wenn der Volkswirtschaftler sich darüber klar ist, daß wir für die Million Überschuß jährlicher Geburten eines Tages keinen genügenden Raum mehr in unserm Vaterland haben? Wo große, industrialisierte, modernisierte Massen unterbringen? In einem ganz rohen und wilden, in Hinsicht auf Verkehrsmittel unvorbereiteten Lande ist das nicht möglich;

*) Der Verfasser hat Wettstein gegenüber entschieden recht; die Erfahrungen der Deportation in dem von Natur so reich gesegneten Neutaledonien bestätigen das aufs schlaendste. Fab.

**) Nein, die Beweise liegen in Südwest= und Deutsch=Ostafrika bereits vor bei zahlreichen Ansiedlern, vgl. auch „Majorat“ Sakkarani von Herrn von Prince! Fab.

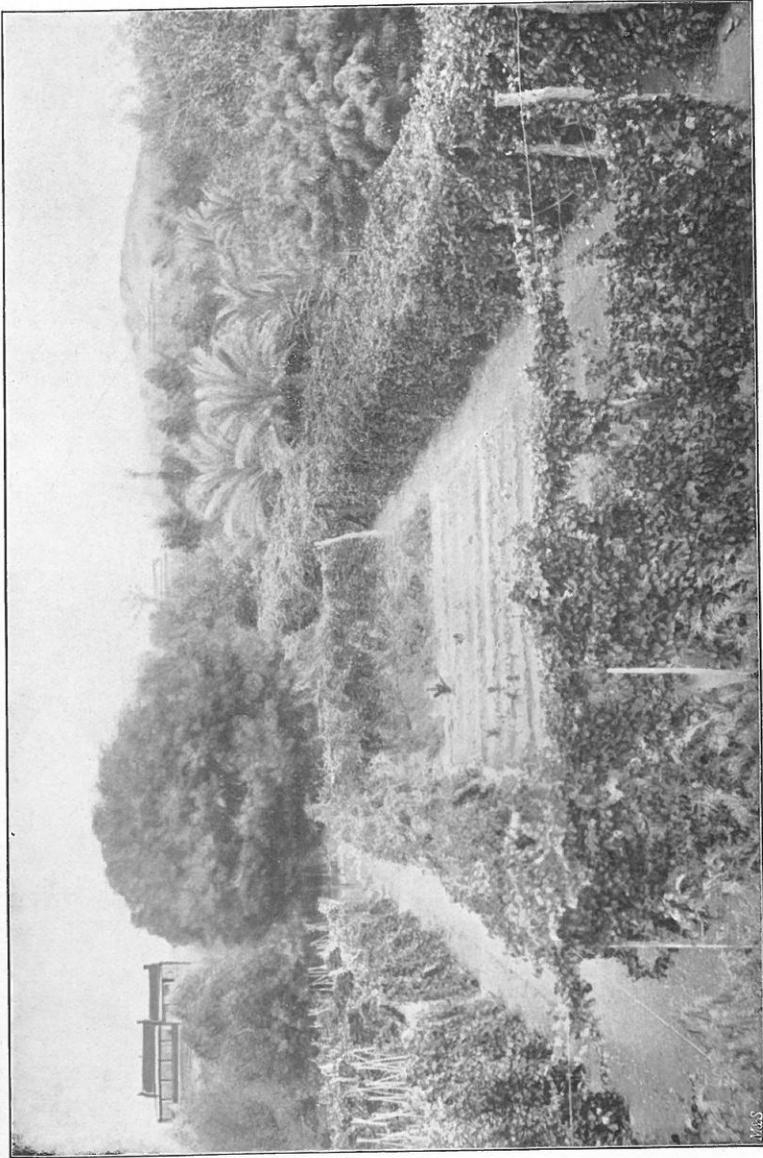
***) Der Gedanke „christlicher Kulturarbeit“ ist noch nicht ganz untergegangen und dürfte sogar in moderner Form, entsprechend den neuen Geistesregungen der modernen Kulturwelt, in einiger Zeit wieder stärker aufleben. Fab.

darin vorzuarbeiten, wäre ein weiterer Grund für die Erschließung der reichsdeutschen Kolonien durch Bahnen und Straßen. Aber die Aufnahme-Fähigkeit dieser Kolonien wird eine beschränkte bleiben. Wohin dann? Bleibt ein anderes Gebiet als Südamerika?*) Die wenigen Kolonisten, die sich heute nach Brasilien wenden, sind im eigentlichen Sinne die Wegbahner für kommende Auswanderer-Scharen. Eine rein landwirtschaftliche, primitive Kolonisation kann mit neudeutschen Kolonisten nicht mehr mit Erfolg getrieben werden. Will der Kolonisateur nicht große Verluste erleiden, so wie jetzt z. B. die Hanseat. Kolonisations-Gesellschaft, so müssen von Anfang an alle Chancen wenigstens einer gewerblichen Ausbeutung mitberücksichtigt werden. Auf der Hansa verkauft viel Holz ungenützt und geschickte Tischler stehen maßleidig mit der Hacke in der Kocca. Richtigerweise müßten wir ein blühendes Holzverarbeitungsgeschäft in der Kolonie haben. Dazu wäre freilich eine Bahn nötig. Sie soll nun gebaut werden. Merkwürdig, daß in den Reichskolonien wie in den deutsch-brasilischen Koloniegebieten, die auf wirtschaftlichem Gebiet sonst so fortgeschrittenen Deutschen glaubten, mit dem veralteten hinterwäldlerischen Kolonialsystem etwas zu erreichen und erst durch schwere Verluste zum modernen Kolonialbetrieb sich zwingen ließen.

*) Die Aufnahme-Fähigkeit der Heimat selbst ist, wie sich hier in Deutschland täglich zeigt, viel größer als man in Südamerika, namentlich auch Argentinien, meint. Es ist ein großer, lächerlicher Irrtum der argentinischen u. Zeitungen, von dem überfüllten Deutschland und seiner verelendeten Massenbevölkerung zu reden. Wohl nirgends auf der Welt ist der breite Massendurchschnitt der Bevölkerung so wohlgestellt und auskömmlich versorgt, ja kulturverwöhnt wie in Deutschland; gerade das macht unsere unteren Volksschichten so untauglich zur Kolonisation, und gerade darum treten dafür die „gebildeten“ oberen Schichten ein.
Fab.

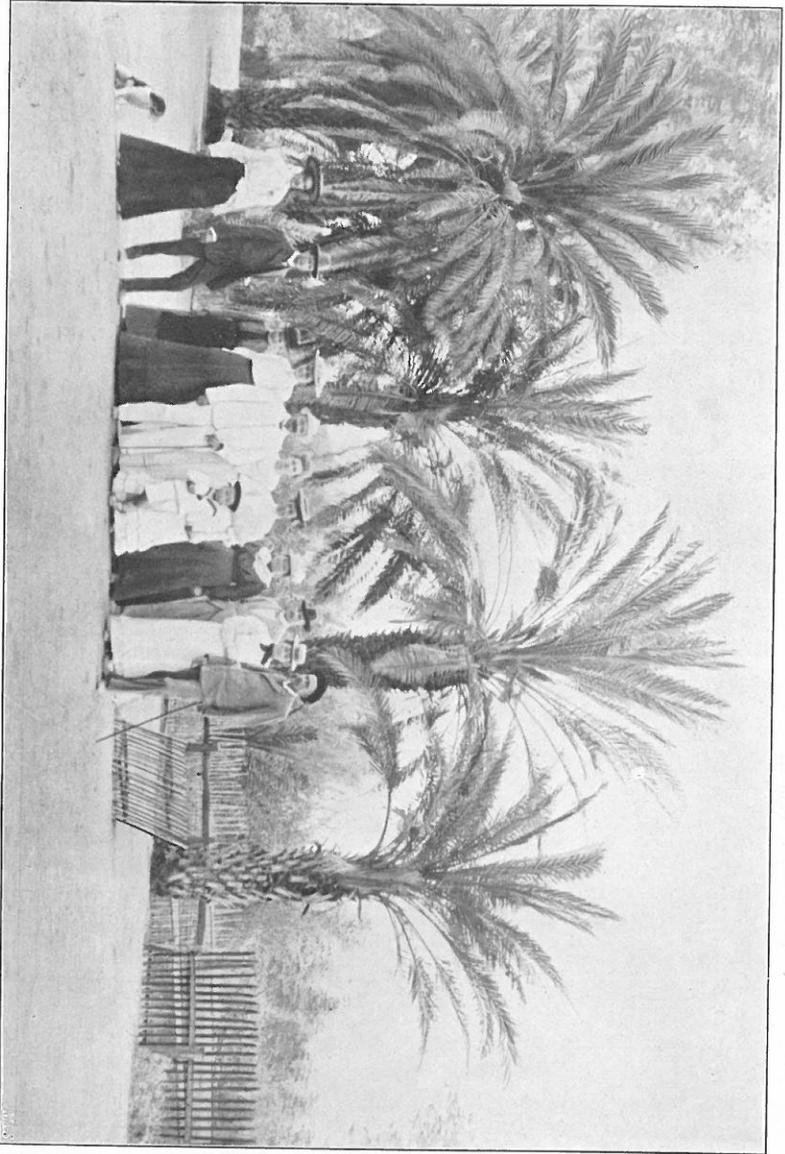


Schloß Berlepsch.



Wingarten des Gouvernementsgartens in Windhuf. Im Hintergrunde Dattelpalmen
und ein Port-Jackon-Baum mit riesiger Krone.

(Aus dem „Deutschen Kolonialblatt“ vom 15. Juni 1907. Beitrag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin.)



Sattelpalmen im Garten des Stationsgebäudes zu Djimbingue.

(Aus dem „Deutschen Kolonialkalender“ vom 15. Juni 1907. Verlag von G. S. Mittler & Sohn, Berlin.)